

SANKT GEORGS BLATT

30. Jahrgang

Mai 2015

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Wallfahrtsort in Istanbul	Seite	3
Neue Bischöfe in Österreich	Seite	5
Lessings Ringparabel	Seite	8
Türkische Bischofskonferenz	Seite	10
Georgsfest 2015	Seite	12
St. Georgs-Gemeinde	Seite	13
Kultur	Seite	15



Sei gegrüßt, nie verwelkende Rose
Marien-Ikone in St. Georg, Istanbul

Foto: © Gero Weinmann

Die nie verwelkende Rose

*Sei gegrüßt, nie verwelkende Rose,
wir ahmen dich nach, du Königin,
du reichst den Apfel, der Leben spendet*

Josef der Liederdichter

Einer der Lehrer am St. Georg Kolleg fragte im Frühjahr, was das für eine Ikone sei, die im Pfarrsaal beim großen Kreuz hängt. Die Frage ließ uns genauer hinschauen.

Deutlich lesen konnte ich die ersten griechischen Worte auf dem Spruchband um den Stab, den Maria über einem Rosenstock in der rechten Hand trägt: τὸ ρόδον τὸ ἀμάραντον, „die nicht welkende Rose“, wir im Westen sagen „Rose ohne Dornen“, und dachte sofort, diese Ikone könne mit dem Akathistos Hymnos zusammen hängen.

Weitere griechische Wörter auf dem Band bestätigen das: *chaire* – Gegrüßet seist Du, *móni* – einzigartige, *vlastissasa* – Königin, *mílon* – Apfel. In der Ikone sehen wir Maria gekrönt, gekleidet in den Farben der göttlichen und der menschlichen Natur rot und blau. Ihr Gesicht ist nicht streng oder schmerzlich, sondern – in der Ikonensprache – süß. Mit der rechten Hand hält sie den Rosenstock und den Stab mit dem Inschriftband, mit der linken umfasst sie Christus. Christus steht mit Kindergesicht aufrecht wie ein Erwachsener, „*pedáριον géron*“ in der Ikonensprache. Gekleidet ist Christus wie ein Bischof, aber mit der Stola eines Diakons, er steht mit der Krone auf dem Haupt und der Weltkugel in der linken Hand auf einem Tisch, der wie ein Altar umhüllt ist, also auf die Eucharistie hinweist. Die rechte Hand weist auf die Kehle der Mater Materia: ich, das Wort, habe Fleisch angenommen.

Die Engel (griech.: *angelos* = der Bote), einer rechts oben und einer links oben, sind zu uns gesandt mit der guten Botschaft (griech.: *Evangelion*): passt auf! Achtet auf das, was hier ausgedrückt wird. In der hl. Messe, Liturgie, tun sie diesen Dienst durch den Mund des Diakons, der vor dem Evangelium ruft: Aufstehen! Aufpassen! Der Goldhintergrund weist in der Ikonensprache auf das Handeln Gottes hin: was du hier siehst, ist

Sein Wirken. Die Ikonen-Bilder sind theologische und katechetische Aussagen, geschrieben in einer anderen Sprache als die des Wortes. Tatsächlich sagt ja der Grieche „Ikonen schreiben“, Ikonographie.

Ich erzählte dem kunstbeflissenen Metropoliten von Chalzedon/Kadıköy Prof. Dr. Athanasios Papas von der Ikone. Er kannte diese Darstellung und lud mich ein, ihm diese Ikone zu zeigen, am Donnerstag der griechischen Osterwoche, 16. April 2015, am Vortag des Festes der Leben spendenden Quelle.

Metropolit Athanasios hatte schon nach meiner Erzählung die Literatur studiert. Er ist begeistert von ihr. Dieser Ikonentyp ist seit dem 18. Jahrhundert allgemein bekannt. Unsere Ikone könnte schon aus dem 17. Jahrhundert sein. Er kennt bisher nur wenige Exemplare: im Ikonenmuseum in Recklinghausen, im orthodoxen Priesterseminar mit der Theologischen Fakultät in Moskau, in Sergiev Posad (früher Zagorsk), im Museum Benaki in Athen, in einer Kirche auf Kreta, in einer Privatwohnung in Massachusetts USA, beim berühmten jüdischen Ikonenspezialisten Ilan Neufeld in München. Auf manchen hat Christus die Weltkugel in der Hand, auf anderen den Apfel (griech.: *mílon*), manchmal steht Maria auf einem Apfel oder in Gebetstexten wird Christus als „der wohlriechende Apfel“ bezeichnet, auf anderen Ikonen reicht Maria Christus einen Apfel: die neue Eva macht aus der Todesgabe im Paradies ein Lebensgeschenk.

Der Text auf dem Spruchband um den Stab über dem Rosenstock Mariens ist entnommen dem 3. Tropar des 1. Gesanges, den Josef der Liederdichter (Josephos Hymnographos 816 - 883) hier in Konstantinopel/Istanbul zum Akathistos Hymnos verfasst hat und der gesungen wurde – wie im Westen das Tedeum – , wenn eine Not glücklich vorüber war, z. B. die Belagerung Konstantinopels durch die Wikinger im Jahre 860.

Hier erinnert uns Josef, dass jeder von uns durch sein Leben das Wirken der Gnade Gottes verkünden kann.

Nikolaus Wyrwoll

Ein Marien-Wallfahrtsort inmitten von Istanbul

„Das Heiligtum der Gottesmutter Vefa in Unkapanı“ ist für den in den USA wirkenden Erzdiakon des Ökumenischen Patriarchates Dr. John Chryssavgis ein Zeugnis für das jahrhundertelange Zusammenleben der vielen Kirchen und Religionen im Osmanischen Reich.

Die Kirche steht auf halbem Weg zwischen dem Aquädukt des Valens (375 n. Chr.) und dem Goldenen Horn im Stadtteil Vefa, benannt nach dem Dichter und Musiker Scheich Ebul Vefa (+ 1107). Gleich hinter der Bushaltestelle Vefa geht man rechts zwischen Block 2 und Block 3 des İstanbul Manifaturacılar Çarşısı die Treppe hinunter genau auf die Kirche zu, von den Bewohnern der Gegend „Ayın biri kilisesi“ genannt, „Kirche vom Ersten eines Monats“. Jeweils am Monatsbeginn strömen Christen und Muslime zur Quelle, die seit undenklichen Zeiten als Heilquelle gilt – mit ihrer wunderbaren Kraft zur körperlichen und seelischen Erholung, ja Heilung.

In der Kaiserzeit hieß der Ort Sforakiai. Hier stand einer Legende nach seit dem 5. Jahrhundert eine Kirche des Patriziers Sforakios, der unter den Kaisern Arkadius (395-408), Theodosios und Markian gedient hatte. Ausgrabungen haben Reliefs und Säulenbasen aus jener Zeit freigelegt, auch den Portikus einer Zisterne. Es wird erzählt, dass der letzte Kaiser, Konstantin XI. Palaiologos (1449-1453), der am Dienstag, 29. Mai, nach der Eroberung der Stadt gefallen ist, schlicht und still in dieser Gegend beerdigt wurde.

Die Kirche wurde 1453 abgetragen und als Baumaterial für Moscheen genutzt, die in der Nachbarschaft entstanden. Auf dem Platz selber entstand ein Gemüsegarten „Karagöz Bostanı“, der von Christen gepflegt, und später in den Besitz eines griechischen Priesters kam. Im Jahre 1750 kaufte ein Christ aus dem Epirus im heutigen Griechenland den Garten, der in der Hoffnung auf ein besseres Leben nach Istanbul gezogen war.

Es wird erzählt, dass nachdem dessen Tochter träumte, dass auf diesem Platz ursprünglich ein Heiligtum war, der Platz 1755 ausgegraben wurde und dabei im Garten sowohl Reste liturgi-

scher Geräte, der Portikus, das Brunnenbecken, als auch eine Ikone aus Marmor aus dem Jahre 1080 gefunden wurden.

Die ansässigen Türken nannten den Platz nun „Ayazmalı Bostan“, Gemüsegarten mit einer Quelle. Die Tochter wurde nach dem Tod ihres Mannes Klosterfrau und betreute das Heiligtum. Nach deren Tod wurde es verkauft und gelang schließlich in den Besitz der „Makedonischen Erziehungs-Bruderschaft Konstantinopel“, die das Gebäude zwischen 1870 und 1900 vergrößerte.

Das Heiligtum überstand die großen Stadtbrände von 1896 und 1918, wurde aber arg in Mitleidenschaft gezogen durch die Ausschreitungen des 6. September 1955, 1956 wurde es neu restauriert und ist heute einer der populärsten historischen Orte Istanbuls – wenn auch relativ unbekannt.



Der heutige Schrein

ist ein direkt dem Ökumenischen Patriarchen unterstellter Wallfahrtsort. Jeweils am Dienstag und am Donnerstag (bis 12.30 Uhr) und zum Monatsbeginn ist ein Priester des Patriarchates in Maria Vefa, in der Fastenzeit vor Ostern ist sonntags Hl. Liturgie und in der Woche die „Liturgie der vorgeweihten Gaben“. Feierliche Gottesdienste sind am 15. August, Fest der Entschlafung Mariens, am Fest der hl. Marina (im Westen heißt sie Margareta, sie ist die Patronin der Makedonischen Erziehungs-Bruderschaft Konstantinopel) und am Fest des hl. Bischofs Spyridon von Korfu am

12. Dezember. Auch an anderen Tagen öffnet der Wächter für Besucher. Man geht durch den Garten in die Kirche zu ebener Erde.

Zwölf Stufen führen innerhalb des Schreins hinunter zum Hagiasma der Quelle. Der Erzdiakon beschreibt in seinem Buch eine Kupferplatte (1956) über der Quelle mit der berühmten Inschrift des hl. Gregor von Nazianz, die man in beide Richtungen lesen kann: *nipson anomemata me monan opsin* (ps im Griechischen ein Buchstabe, deutsch: Wasche Deine Sünden ab, nicht nur das Gesicht).

Allerdings konnte ich diese Platte hier nicht finden, sie findet sich an vielen Brunnen der Antike, wahrscheinlich schon vor Gregor, in Istanbul z. B. am Brunnen in der Blachernenkirche am Goldenen Horn gegenüber dem jüdischen Krankenhaus. Sie spiegelt das Wort des Propheten Ezechiel (36,25): Ich sprengte reines Wasser über euch, damit ihr rein werdet.

Auf einem Tisch im Innern werden „silberne“ Schlüssel angeboten und Votivtafeln. Der Schlüssel soll einen persönlichen Wunsch repräsentieren, ein Gebetsanliegen. Wenn das Gebet erhört ist, wird der Schlüssel oder ein Täfelchen in der Kapelle aufgehängt.

Außerhalb der Kirche nutzen lokale Händler ihre Möglichkeit für Geschäfte und es werden Amulette und Schlüssel zum Verkauf angeboten, die die unterschiedlichsten Wünsche und Bitten symbolisieren.

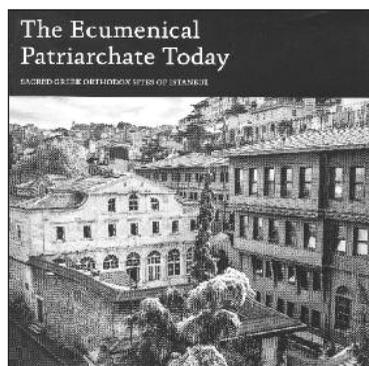
Viele Besucher und Pilger, Muslime und Christen, meist Frauen kommen und trinken vom Wasser, benetzen Gesicht und Arme, nehmen Wasser mit und besprengen Wohnung und Arbeitsplatz. Einige beichten beim orthodoxen Priester, alle bitten ihn um einen Segen, um Fürbitte in ihren Anliegen. Christen des Ostens ist Maria als „Leben spendende Quelle“ vertraut, Muslime verehren sie als Mutter des Propheten Jesus. Sie kommen oft von weit her. Zum Monatsbeginn kann die Schlange der Wartenden in Vefa lang sein „am Neujahrstag 2014 einen Kilometer“, schreibt der Erzdiakon, „Kapelle und Quelle sind ein starkes Zeichen für die Gebete und Hoffnungen, die sich vermischen und verbinden, wenn sie zum Himmel aufsteigen. Kapelle und Quelle sind ein bemerkenswertes

Beispiel des christlich-muslimischen Zusammenlebens im Nahen Osten, ein starker Beweis, dass es nicht zu einem *Clash of Civilizations* (Huntington) kommen muss“ (S. 82).

Mein Besuch am 1. April 2015 in der Kapelle in Vefa bestätigte diese Aussagen: es war eine gewaltige Menschenmenge da, vorausschauend durch Gitter in geordnete Bahnen gelenkt und zwei Priester segneten jeden einzelnen mit großer Freundlichkeit und Geduld.

Nikolaus Wyrwoll

Grundlage dieses Artikels ist das Buch:



John Chryssavgis,
„The Ecumenical
Patriarchate
Today“
Sacred Greek
Orthodox Sites
of Istanbul,
Istanbul 2014
(ISBN:
9786058517400)

In diesem Buch werden großteils bekannte griechisch-orthodoxe Heiligtümer aus innerorthodoxer Sicht beschrieben: Der Phanar, das Kloster und die Theologenschule auf Chalki (Heybeliada) und das Georgskloster auf Prinkipos (Büyükada). Daneben befinden sich außer dem Heiligtum von Vefa auch die Dreifaltigkeitskirche auf dem Taksim und auf der asiatischen Seite die Kirche der heiligen Euphemia und die Dreifaltigkeitskirche in Kadıköy, dem alten Chalzedon im Buch. Ebenfalls erwähnt ist die Geschichte des griechischen Waisenhauses auf Büyükada und ergänzt wird es durch kurze Erläuterungen über orthodoxe Spiritualität, Ikonen und Rituale.

Der Autor ist griechisch-orthodoxer Erzdiakon der Erzdiözese von Amerika, geboren in Australien, studierte in Athen und Oxford und lebt nun in Amerika. Auch ist er theologischer Berater des Ökumenischen Patriarchats in Umweltfragen.

Neue Bischöfe für Graz und das Militär

Als „deutliches Zeichen, dass im Vatikan unter Papst Franziskus auf die Ortskirche gehört wird“, hat Kardinal Christoph Schönborn die Bestellung der beiden neuen Bischöfe Wilhelm Krautwaschl und Werner Freistetter bezeichnet. Papst Franziskus habe ja selbst immer wieder davon gesprochen, dass auf die Ortskirche bei der Ernennung von Bischöfen stärker gehört werden solle.

Wilhelm Krautwaschl, Werner Freistetter und der vor Kurzem ernannte Feldkircher Bischof Benno Elbs hätten einen starken Rückhalt in der österreichischen Ortskirche und unter den heimischen Bischöfen, so Schönborn. An diesen Ernennungen werde auch deutlich, dass sich das kirchliche Verfahren der Bischofsernennungen bewährt, wenn die vorgesehenen Vorgaben eingehalten werden, sagte der Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz.

Zum **neuen Grazer Bischof Krautwaschl** meinte Schönborn, dass dieser sehr gute Voraussetzungen für seinen neuen Dienst in der Diözese mitbringe. Krautwaschl habe viel seelsorgliche Erfahrung und sei auch sehr kompetent in der Förderung von geistlichen Berufungen. Als Mitglied der Fokolar-Bewegung, wo die Zusammenarbeit von Priestern und Laien großen Stellenwert hat, bringe er auch diesen Aspekt mit ein. Zudem zeichne die Fokolar-Bewegung das Engagement im ökumenischen Dialog und in der Friedensarbeit aus.

(weitere Informationen s. S. 6)



Die neu ernannten Bischöfe in Österreich:
 Willhelm Krautwaschl / Diözese Graz (li)
 Werner Freistetter / Militärdiözese (re)

Mit **Werner Freistetter** werde ein umsichtiger und ausgezeichnet qualifizierter Priester Bischof der **Militärdiözese**, betonte Kardinal Schönborn weiter. Er kenne Freistetter, der Priester der Erzdiözese Wien ist, schon lange und habe ihn als erfahrenen Seelsorger und engagierten Wissenschaftler schätzen gelernt. Der Wiener Erzbischof verwies u.a. auf Freistetters Wirken in Rom beim Päpstlichen Rat für die Kultur sowie auf seine Auslandseinsätze mit dem Österreichischen Bundesheer.

Werner Freistetter, geboren 1953 in Linz als Sohn eines Offiziers, war bis jetzt Bischofsvikar des Militärordinariats und Leiter des Instituts für Religion und Frieden der Katholischen Militärseelsorge Österreichs. Er hat in Wien und Rom Theologie studiert und in Sozialethik promoviert. In Wien war er als Seelsorger aktiv sowie am Institut für Ethik und Sozialwissenschaften der Universität Wien und schließlich am päpstlichen Kulturrat in Rom tätig. Freistetter war Mitglied der Vertretung des Hl. Stuhls bei der OSZE und ist geistlicher Assistent der Internationalen katholischen Soldatenorganisation AMI. Als Militärseelsorger war er am Golan, in Bosnien und Herzegowina im Einsatz. 2006 ernannte ihn Militärbischof Werner zum Bischofsvikar für Wissenschaft und Forschung, theologische Grundsatzfragen und internationale Beziehungen.

Der Militärbischof steht an der Spitze der katholischen Militärdiözese, die für rund 90.000 Katholiken im Umfeld des Bundesheers zuständig ist. Eingerichtet wurde die einzige kategoriale Diözese Österreichs (neben neun territorialen) im Jahr 1986. Schon zuvor wirkten ab 1956 erste Militärgeistliche im Rahmen des sogenannten „Militärvikariats“ im neuen Österreichischen Bundesheer. Die Militärseelsorge als eine der ältesten Seelsorgeformen gibt es schon viel länger: Mit Beginn des 16. Jahrhunderts wurde die Sorge der Kirche um den Berufsstand der Soldaten bereits institutionalisiert.

Wien April 2015 (KAP)

Weitere Infos zur Militärdiözese: www.mildioz.at

Neuer steirischer Bischof will mehr Miteinander in der Kirche

Seelsorge, Bildung, Berufung

Diese drei Begriffe stehen stellvertretend für Tätigkeitsfelder, die Wilhelm Krautwaschl, der künftig an der Spitze der Diözese Graz-Seckau stehen wird, in seinem bisherigen priesterlichen Leben ausfüllten. Der bestens in seiner Diözese verankerte 52-jährige Nachfolger von Egon Kapellari wurde am 5. März 1963 in Gleisdorf/Steiermark geboren. Nach der Matura studierte er ab 1981 Theologie an der Universität Graz. Zeitgleich trat er in das Grazer Priesterseminar ein. 1990 wurde er zum Priester geweiht. Es folgte eine Kaplanszeit in Hartberg, ab 1993 im Pfarrverband Knittelfeld und schließlich ab 1998 in Bruck/Mur, wo er schließlich bis 2006 als Pfarrer tätig war. Seit September 2006 leitet er als Regens das Bischöfliche Seminar in Graz. Zudem ist er Regens des Bischöflichen Zentrums Augustinum, Richter am Bischöflichen Diözesangericht der Diözese Graz-Seckau sowie Diözesandirektor des Canisiuswerkes und somit zuständig für Berufungspastoral. Außerdem ist Krautwaschl Mitglied der geistlichen Fokolar-Bewegung.



„Meine erste Aufgabe ist es als Priester, mit Menschen unterwegs zu sein“: Das ist der erste, programmatische Satz, den der für social media offene Wilhelm Krautwaschl, der auf Facebook und Twitter präsent ist, auf seiner seit längerem bestehenden Website <http://krautwaschl.info> über sich selbst schreibt. Unterwegs zu sein mit anderen sei eine „sehr spannende Angelegenheit, erst recht wenn es sich – wie in meinem Fall – um zumeist Jugendliche und junge Erwachsene handelt“. Im Grazer Bischöflichen Seminar und im Bildungszentrum Augustinum begegneten ihm Fragen an

das Leben und dessen Sinn, an das Woher und Wohin usw. in vielen Schattierungen. „All diesen heißt es sich zu stellen“, betont der neuernannte Bischof.

Unter jenen Aussprüchen und Sätzen anderer, „die mich berührt haben und daher mir wegweisend geworden sind“, nennt Krautwaschl Gedanken des 1994 verstorbenen früheren Bischofs von Aachen, Klaus Hemmerle, die den überlieferten Glauben mit unmittelbaren Begegnungen verknüpfen: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“

Gemeinsam miteinander unterwegs sein

Der neu ernannte Bischof sieht sein wichtigstes Ziel in einem verbesserten Miteinander der diversen Gruppen und Fraktionen in der Kirche. „Das Wichtigste wäre für mich, wenn in der Kirche das Miteinander im Namen Jesu Christi wieder mehr erfahrbar würde“ – und nicht das „Oben und Unten“ und das „Links und Rechts“. „Wenn das gelingt, würde ich mir alle zehn Finger abschlecken. Ehrlich müssen wir sein, dann passt es“, sagte er in einem Interview für die Sonntagsausgabe der Tageszeitung „Die Presse“ im April 2015.

Er werde „demütig“, wenn er jetzt sehe, dass er Hoffnungen wecke, die er „möglicherweise nicht erfüllen kann“, sagte der bisherige Seminarrektor. Enttäuschungen könnten eintreten, und ihm könnten Missgeschicke passieren. „Das Crucifige wird kommen. Aber ich hoffe, dass, wenn man miteinander unterwegs ist, man im anderen ein Stückchen weit denken kann. Dann wird es leichter.“

Der designierte Bischof widersprach der Sicht, es gebe in religiöser Hinsicht ein Papst-Franziskus-Strohfeuer. „Das sehe ich nicht so. Die Beziehung zur Kirche ist vielfach loser geworden, und da gibt es jetzt einen, der Kirche wieder sympathischer macht. Das heißt nicht, dass überlegt wird, wieder einzutreten. Ich möchte mir keine Illusionen machen: Die Zustände, die wir rund um das Konzil gehabt haben, wird es wahrscheinlich nicht mehr geben.“

Umgekehrt sei aber zu sagen: Wenn angesichts des Angebots noch immer so viele freiwillig sonntags die Messe besuchten, „dann ist das ein Wunder“. Wenn man so an die Situation herangehe, eröffne sich wieder eine Perspektive: „Es geht nicht nur den Bach hinunter. Wir haben nach wie vor vielen vieles zu geben.“

Im Blick auf die für Oktober anberaumte römische Weltbischofssynode über Ehe und Familie sagte Krautwaschl, dass der Papst die unterschiedlichen Meinungen – etwa zur Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene – zulasse, sei „ein neuer Stil von Kirche, das ist toll“. Das Positive sei, dass „nicht gesagt wird: ‚Ich habe recht, und du hast unrecht‘. Das sind wir nicht gewohnt. Wir glauben, verkürzt gesagt: Lehramt – und damit hat es sich. Das ist ein Stil, den wir lernen müssen, Gott sei Dank.“

Der Weg des barmherzigen und liebevollen Umgangs mit den wiederverheirateten Geschiedenen sei, sie eben zum Leben innerhalb der Kirche einzuladen. „Das ist ein irrsinnig breites Spektrum. Es geht nicht nur um den Kommunionempfang. Egal wie eine Regelung aussieht: Wir dürfen uns vom Menschen und den tatsächlichen Fragen nicht verabschieden – und die sind unter Umständen ganz andere als die, wie sie sich in einer rechtlichen Ordnung niederschlagen.“

Befragt zu künftigen Diakoninnen sagte Krautwaschl, hier sei ein Prozess notwendig, um „dem nachzuspüren, wie das auch in der Urkirche war“. Derzeit sei die Einheit des Amtes sehr im Vordergrund, wonach das Weihesakrament dreistufig ist und „da geht das nicht“. Der künftige steirische Bischof erinnerte aber an die große Zahl der Religionslehrerinnen, Pastoralassistentinnen, Kindergärtnerinnen, Lektorinnen und Kommunionspenderinnen. Sie machten den Dienst der Verkündigung im Auftrag der Kirche, und „das ist nicht nichts“, sondern „unendlich wertvoll“. Doch „der Krampf ist, dass wir immer das Weiheamt als einzige Entscheidungskompetenz sehen“.

Die innerkirchlichen heißen Eisen müssten aber ernst genommen werden, räumte Krautwaschl ein: „Sie kommen immer wieder. Ohne das abzuwerten – aber ich möchte die grundlegenden Fragen des

Ganzen anschauen dürfen. Da habe ich eher das Gefühl, dass viele Gott nicht mehr wahrnehmen, dass sie mit Gott nichts anfangen können. Das irritiert mich weit mehr.“ Es gebe hier sicher auch eine Mitschuld der Kirche, weil sie „oft sprachlos geworden“ sei. „Wir müssen sensibler werden gegenüber den Suchenden, jenen, die am Rande stehen: Was ist für diese wirklich wichtig und richtig?“

Als Bischof nicht alleine leben

In der Kirchenzeitung der Diözese Oberösterreich weist der bis jetzt in einer Priester-Wohngemeinschaft lebende, designierte Bischof, darauf hin, dass viele Pfarrer in einer „Hausgemeinschaft“ mit anderen leben und er selber möchte nun eine Form suchen, „die in etwa dem entspricht, wie ich es jetzt auch lebe. Es ist schön, auch im ‚Alltagsleben‘ mit anderen Menschen unterwegs sein und lernen zu können.“

Große Zustimmung aus kirchlichen, politischen und ökumenischen Kreisen

Als Vorsitzender des Ökumenischen Forums christlicher Kirchen in der Steiermark hat auch der evangelische Superintendent Hermann Miklas ein Glückwunschschreiben an Krautwaschl gerichtet. „Wir kennen einander ja schon seit vielen Jahren, und ich habe Sie stets als einen sehr aufgeschlossenen, herzlichen und ökumenisch offenen Menschen erlebt“, schrieb Miklas laut einer Aussendung des Evangelischen Pressedienstes epdÖ. Er habe die Ernennung „mit großer Freude“ angenommen.

Ähnlich positiv reagierten die Spitzen von Caritas, seine Vorgänger ebenso, wie die politische Führung der Steiermark und katholisch engagierte Laiengruppen wie die Katholische Aktion.

Wir freuen uns, dass sich der neue steirische Bischof bereits über geplante Änderungen bei den Lazaristen in der Steiermark und Istanbul informiert zeigt und uns zu alledem den Segen Gottes wünscht. Auch er wird am 14. Juni, dem Tag seiner Bischofsweihe, in unser Beten eingeschlossen sein.

Lessings Ringparabel – ein Paradigma für die Verständigung zwischen den Religionen?

Im Rahmen des 650-Jahr-Jubiläums hatte die Katholisch-Theologische Fakultät Wien Anfang April zu diesem Symposium eingeladen. Prof. Tück, Mitinitiator, betonte, dass die Wahl des Themas sich zum einen anbot, weil die Vorlage von Lessings Ringparabel ebenfalls in die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückweise. In einem Brief habe Lessing ausdrücklich darauf hingewiesen, dass er in Boccaccios „Decamerone“ das Gleichnis von den drei Ringen vorgefunden habe, das er dann – mit neuen Akzenten versehen – in die Mitte seines dramatischen Gedichts „Nathan, der Weise“ gestellt hat. Zum anderen habe Lessing – „kein Theologe, aber ein Liebhaber der Theologie“ – die Ringparabel als Therapeutikum gegen dogmatische Unduldsamkeit und religiösen Fanatismus geschrieben – ein Thema, das auch heute von einiger Brisanz sei.

So stehe im „religionspolitisch aufgeheizten Klima der Gegenwart“ die Frage „nach einer friedlichen Koexistenz der Religionen im Zentrum: Mit den Anschlägen von Paris und Kopenhagen ist erneut deutlich geworden, dass die Morde im Namen Gottes auch Europa erreicht haben. Das Gesicht des Islams droht durch den Islamismus nachhaltig entstellt zu werden. Als Gegenreaktion mehren sich barbarische Anschläge auf islamische Einrichtungen, islamophobe Tendenzen breiten sich in der Gesellschaft aus. Aber auch der Antisemitismus verzeichnet – 70 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz – besorgniserregende Zuwachsraten.“

Lessing werde – und das sei auf dieser Tagung klar zum Ausdruck gekommen – für Toleranz gegenüber Andersgläubigen und versuche anderen Religionen dadurch gerecht zu werden, dass er deren Selbstverständnis Rechnung trägt. Er weise auf „Humanitätspotenziale im Judentum und im Islam hin, hinter die das Christentum in seiner Geschichte nur allzu oft zurückgefallen“ sei. Er deckte tiefverwuzelte Vorurteile auf und kritisierte „doktrinale Ignoranz“.

Scharfsinnig markiere er die Aporie der geschichtlichen Offenbarungsreligionen und problematisiere deren Universalitätsanspruch in seiner Parabel: Nathan der Weise (III,7):

*Denn gründen alle sich nicht auf Geschichte?
Geschrieben oder überliefert! – Und
Geschichte muß doch wohl allein auf Treu
Und Glauben angenommen werden? – Nicht? –
Nun, wessen Treu und Glauben zieht man denn
Am wenigsten in Zweifel? Doch der Seinen? ...*

*Wie kann ich meinen Vätern weniger
Als du den deinen glauben? Oder umgekehrt. –
Kann ich von dir verlangen, daß du deine
Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht
Zu widersprechen? Oder umgekehrt.*

Da es für Lessing keine Lösung im Streit der Wahrheitsfrage gebe, verlege er die „wahre Religion auf die Ebene des Wettstreits zwischen den Religionen um das Gute“, wenn Nathan sage:

*Es eifre jeder seiner unbestochnen
Von Vorurteilen freien Liebe nach!*

Lessing gehe es dabei aber nicht um einen „abstrakten Humanismus“, sondern gerade um einen Humanismus, der aus gelebtem Glauben komme. Die Echtheit des Ringes (der Religion) erweise sich am Träger, wie er sich verhalte.

*Es strebe von euch jeder um die Wette [...]
Mit innigster Ergebenheit in Gott.*



Der Ägyptologe und Kulturwissenschaftler **Jan Assmann** empfiehlt dabei in seinem Festvortrag „Die performative Wendung der Wahrheitsfrage“ in einer gewissen Nähe zu Lessing den Offenbarungsreligionen ihre Wahrheitsansprüche auf eine verborgene Menschheitsreligion hin zurückzunehmen. Es wurde danach auf dem Symposium

diskutiert, ob diese Empfehlung überhaupt denkbar und möglich sei für Offenbarungsreligionen, die ja gerade davon ausgehen, dass Gott aus dem Verborgenen herausgetreten ist und sich ein für alle Mal geoffenbart hat.

Streiten „auf die schönste Weise“

Der Religionsphilosoph und Islamwissenschaftler **Ahmad Milad Karimi** betonte in seinem Vortrag zur „Aktualität der Ringparabel im islamischen Selbstverständnis“ die Bedeutung des Streites für den interreligiösen Dialog – jedoch stets unter der Voraussetzung, dass dieser unter Einhaltung fester Regeln vonstatten gehe. So heiÙe es in einer Sure etwa: „Streitet, aber nur auf die schönste Weise“. Dies zeige, dass der Streit und die Diskussion durchaus gottgewollt seien, aber niemals die Absicht verfolgen dürften, den Gegenüber verändern zu wollen: „Theologie besteht immer aus Streit, denn Wahrheit entsteht im Gespräch“, so Karimi.

Weiters unterstrich Karimi die Verbindungen der drei abrahamitischen Religionen: Die Auseinandersetzung mit dem Judentum und dem Christentum sei für den Islam unabdingbar, da man den Koran nur verstehen könne, wenn man sich auch mit der Bibel befasse. Es wäre eine Tragödie für den Islam, wenn es kein Christentum und Judentum gäbe, so Karimi. Deswegen könne man provokant formulieren, dass der Islam eigentlich keine „neue Religion“ darstellt, sondern eine Erinnerung an die alten, biblisch überlieferten Erfahrungen von und mit Gott.

Religionen können Wahrheitsanspruch nicht aufgeben

Der Wiener Dogmatiker Jan-Heiner Tück zeigte in seinem Abschlussvortrag auf, dass ein interreligiöser Religionsdialog als Friedensdialog durchaus zentrale und heute aktuelle Motive aus Lessings Ringparabel aufgreifen könne, aber doch darüber hinaus gehen müsse: Eine Verflüssigung des Wahrheitsanspruchs in einen moralischen Wettstreit oder in eine „performative Theologie“, wie sie der Ägyptologe Jan Assmann zu Beginn empfohlen hatte, sei nur bedingt hilfreich und greife zu kurz.

Wo Lessing mit seiner Ringparabel Partei gegen „eingefleischte Vorurteile und doktrinale Igno-

ranz“ ergreife ohne die religiösen Eigenheiten aufzugeben, wo er für Toleranz gegenüber Andersgläubigen werbe, eine kritische Infragestellung der eigenen Religion empfehle, könne man in Papst Franziskus durchaus einen würdigen Verfechter Lessings sehen. Schließlich trete auch Franziskus dafür ein, „Vorurteile und negative Stereotypen über andere Religionen abzubauen“, „Juden und Muslime in ihrem Selbstverständnis ernst zu nehmen“ und „die Schatten der christlichen Schuldgeschichte selbstkritisch aufzuarbeiten“, so Tück.

Anders als Lessing fuÙe diese Begegnung „auf Augenhöhe“, bei Franziskus jedoch nicht auf einer Transformation der Wahrheitsfrage, sondern auf einem Bezeugen der Wahrheit „in Demut und in konkreten Taten“. So sei die Kirche Lessing tatsächlich „in Vielem“ gefolgt, „in dem Punkt aber, den christologischen Universalitätsanspruch zurückzunehmen, wird die Kirche ihm nicht folgen können, wenn sie weiterhin die Kirche Jesu Christi bleiben will“. Dies sei letztlich auch das Anliegen des päpstlichen Schreibens „Evangelii Gaudium“.

Dieser Weg einer dialogischen Öffnung zu den anderen Religionen ohne Absentierung des eigenen Wahrheitsanspruchs sei bereits vom Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) eingeschlagen und von den Päpsten Johannes Paul II. und Benedikt XVI. in Form der Weltgebetstreffen in Assisi konsequent weiterentwickelt worden, so Tück. Auch wenn die zentralen Konzilstexte „Lumen Gentium“, „Nostra Aetate“ oder „Gaudium et spes“ durchaus noch „Reste eines Heilsexklusivismus“ aufwiesen, so enthielten sie doch zugleich auch jene „Momente einer Selbstrelativierung“ und einer Würdigung der Heilswege der anderen biblischen Religionen, wie sie sich bereits bei Lessing finden lassen. Von dieser Wende zeuge laut Tück etwa die sprachliche Kehrtwende von „Häretikern“ und „Schismatikern“ hin zu „getrennten Brüdern“ sowie die Anerkennung der Religions- und Gewissensfreiheit durch das Konzil.

Wien, 11.4.2015 (KAP) und Eigenmaterial

Vgl: Gastkommentar von Prof. Tück im Medienportal der Universität Wien: <http://medienportal.univie.ac.at/uniview/veranstaltungen/detailansicht/artikel/lessings-ringparabel-und-die-verstaendigung-zwischen-den-religionen/>

Bartholomaios bedauert konservative Tendenz in der Orthodoxie

In einem langen Osterinterview in der April-Ausgabe der römischen Jesuiten-Zeitschrift „La Civiltà Cattolica“ hat der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. die Tendenz in vielen orthodoxen Landeskirchen zum Konservatismus bedauert. „Sie reagieren auf die Herausforderungen unserer Zeit damit, dass sie sich in sich einschließen, in ein erstickendes und exklusives Fürsichbleiben“, sagte das Ehrenoberhaupt von mehr als 220 Millionen orthodoxen Christen im Blick auf die zentralen Probleme des „Panorthodoxen Konzils“ 2016. Die Kirchenversammlung – eigentlicher Name ist „Heiliges und Großes Konzil“ – findet im nächsten Frühjahr in der Istanbuler Irenenkirche statt.

Der Patriarch, der fließend italienisch spricht, weil er fünf Jahre am Päpstlichen Orientinstitut in Rom studiert und dort 1968 sein Doktorat erworben hat, bedauerte auch den Stillstand im theologischen Dialog zwischen orthodoxer und katholischer Kirche wegen der weiterhin bestehenden großen „beidseitigen Vorurteile und Polemiken“ beim Zentralthema „Primat und Kollegialität in der Kirche“. Dabei geht es um die Ausübung des obersten Leitungsamtes in der Kirche, um das Zusammenwirken von Leitungszentrale, Landeskirchen und Diözesen.

Wörtlich sagte der Patriarch: „Natürlich hat die Gemeinsame Internationale Dialogkommission schon mehrere wichtige gemeinsame Dokumente produziert. Wir müssen jedoch anerkennen, dass es noch viel zu tun gibt – sowohl zwischen unseren beiden Kirchen als auch innerhalb unserer eigenen

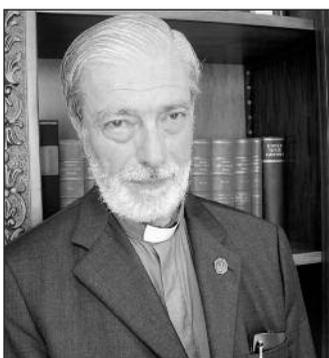
Kirchen. Es besteht kein Zweifel, dass der Weg lang und schwierig sein wird. Aber als Jünger unseres Herrn, der zum Vater gebetet hat und seine Jünger aufgefordert hat, dass sie eins seien, haben wir keine andere Wahl, als diesen Weg der Versöhnung und Einheit zu verfolgen. Jeder andere Weg wäre unehrenhafter Verrat an dem Willen des Herrn und eine inakzeptable Rückkehr zu unserer gegenseitigen Entfremdung und bedauerlichen Vergangenheit.“

Der Dialog habe 1964 begonnen, erinnerte Bartholomaios. Heute, mehr als 50 Jahre später, sei das Bedürfnis nach Versöhnung aber noch größer und noch dringender, hob der Patriarch hervor: „Deshalb waren unsere Treffen mit unserem lieben Bruder Franziskus in Rom, Jerusalem und Istanbul Ereignisse von großer Bedeutung und Konsequenz. Sie sind aber – und wir müssen das demütig anerkennen und realistisch bekennen – nur ein erster Schritt der Annäherung.“

Die Treffen in Rom, Jerusalem und Istanbul seien „bescheidene Bekräftigungen unseres Willens, unserer Bemühungen um christliche und friedliche Versöhnung auf globaler Ebene“ gewesen, erklärte das orthodoxe Kirchenoberhaupt. Sie zeigten bei aller Vorläufigkeit deutlich, dass „von unserer Seite gemeinsam die Bereitschaft besteht und die gemeinsame Verantwortung erkannt wurde, den Weg zu gehen, der von unseren Vorgängern gepflastert wurde und auf den wir durch den Auftrag unseres Herrn Jesus Christus vorangehen sollen“.

Rom, 3.4.2015 (KAP)

Personelle Veränderungen in der türkischen Bischofskonferenz



Im Rahmen der Versammlung der türkischen Bischofskonferenz vom 16. April 2015 wurde als neuer Vorsitzender der **armenisch-katholische Bischof Msgr. Boghos Levon Zekiyán** gewählt.

Die türkische Bischofskonferenz setzt sich aus dem römisch-katholischen Apostol. Vikariat Istanbul, der Erzdiözese Izmir und dem zur Zeit nicht besetzten Apostol. Vikariat Anatolien (Iskenderun) sowie dem armenisch-katholischen Erzbistum und den chaldäischen und syrisch-katholischen Patriarchalvikariaten zusammen.

Gleichzeitig wurde der neue Vorsitzende auch Präsident der Caritas Türkei.

Kurienkardinal Tauran warnt vor „Stigmatisierung von Muslimen“

Der Präsident des vatikanischen Dialograts und neue päpstliche Camerlengo, Kardinal Jean-Louis Tauran, hat vor einer wachsenden „Stigmatisierung von Muslimen“ gewarnt. Eine „große Mehrheit der Muslime“ erkenne sich in den gegenwärtigen „Barbareien“ nicht wieder, heißt es in einer am 22. April veröffentlichten Erklärung Taurans. Das Gespräch mit Muslimen sei angesichts der Verfolgungen von Christen durch islamistische Terroristen „nötiger denn je“. „Den Dialog weiterzuführen, auch wenn man Erfahrungen der Verfolgung macht, kann ein Zeichen der Hoffnung werden“.

Tauran appellierte zugleich an Muslime, Christen und Angehörige anderer Religionen, sich entschieden von religiös motiviertem Terrorismus zu distanzieren. Im Namen der Religion zu töten sei nicht nur eine Beleidigung Gottes, sondern auch eine Niederlage für die Menschheit. Die Gläubigen müssten den Mut haben, den Inhalt von Predigten und die Lehrpläne des Religions- und Geschichtsunterrichts zu überdenken. Entscheidende Bedeutung komme hierbei den Familien und der Schule zu.

Kardinal Tauran warnte auch vor der Gefahr eines „Clash between Civilizations“. Er zitierte dazu

eine Erklärung von Papst Benedikt XVI. aus dem Jahr 2006 und wies vor dem Hintergrund der Spannungen in Frankreich und der IS-Hinrichtungen in Libyen auf die Aktualität dieser Warnung hin: „Leider sind wir in den letzten Tagen Zeugen einer Radikalisierung der Bevölkerung und des religiösen Diskurses geworden – mit den sich daraus ergebenden Risiken eines zunehmenden Hasses, mehr Gewalt, Terrorismus und der zunehmenden alltäglichen Stigmatisierung der Muslime und ihrer Religion“, so der Vatikan-Dialogverantwortliche.

Die Vorfälle der jüngsten Zeit hätten dazu geführt, dass sich viele fragten, „ob es überhaupt noch Raum für einen Dialog mit den Muslimen gibt“. Die Antwort laute: „Ja, mehr denn je.“ Leider werde das Wort „Religion“ heute jedoch oft mit dem Wort „Gewalt“ in Verbindung gebracht. Die Gläubigen müssten demgegenüber zeigen, dass Religionen den Frieden förderten und nicht die Gewalt. Die Gläubigen aller Religionen müssten Brüderlichkeit und Dialog untereinander verstärken. Sie einen ein „riesiges Potenzial für den Frieden“.

Vatikanstadt, 23.4.2015 (KAP)

Taufe von Milla Maria Bruckner

Am Sonntag, den 26. April, haben wir Milla Maria Bruckner in unsere Gemeinde aufgenommen. Dass es sich bei dieser Taufe, die Superior Franz Kangler spendete, nicht einfach nur um eine Taufe



innerhalb der deutschsprachigen Kommunität handelt war offensichtlich, nicht nur, weil sie in der

Kathedrale St. Esprit gefeiert wurde: der deutschsprachige katholische Taufritus (in der Türkei traditionell nach dem Bekenntnis des Vaters, der aus einer alten Istanbuler deutschsprachigen Familie stammt) vermischte sich mit Traditionen der armenischen Mutter. Äußeres wie Blumenschmuck, Taufkleid und „süße“ Geschenke an alle Mitfeiernden waren nur die eine Seite, wesentlich wichtiger war dabei die Erfahrung des Eingebundenseins in eine große Familie, herausgewachsen aus der christlichen Minderheit dieses Landes. Die persönlich gesprochenen Fürbitten unterstrichen diese Gemeinschaftsdimension.

Wir von St. Georg wünschen unserem jüngsten Gemeindemitglied den Segen Gottes. Möge es inmitten der Christen dieses Landes immer wieder spüren, dass es Teil dieser Gemeinschaft ist.

St. Georgs-Fest 2015

Unser diesjähriges Patrozinium zeigte wie kaum ein anderes Fest die verschiedensten Bereiche, in die St. Georg eingebettet ist. Neben unserem Bischof Louis Pelâtre, der der Liturgie vorstand, feierten der Generalvikar und Mitglieder vieler Ordensgemeinschaften (Priester und Schwestern) mit uns. Ebenso vertreten waren Frau Generalkonsulin Christine Wendl und die Direktorin des Österreichischen Kulturforums, Frau Doris Danler.



Musikalisch getragen wurde das Fest durch unseren St. Georgs-Chor unter der Leitung von Cita Kamleitner, instrumental unterstützt wurden die mehr als 20 SängerInnen durch Orgel (P. Christian



Rolke), Kontrabaß (Susanne Söls) sowie zwei Flöten (Eva Aydın und Melanie Fülster).



Gebet, gesprochen und gesungen wurde auf Deutsch, Türkisch und etwas Latein. Beim gemütlichen anschließenden Beisammensein mischte sich dann noch Französisch und Englisch in verschiedene Tischgespräche. Es war ein Fest der Begegnung innerhalb der deutschsprachigen Gemeinden, aber darüber hinaus ein klares Zeichen, dass wir als St. Georg mit unserem Vika-



riat und den hier ansässigen Ordensgemeinschaften gemeinsam unterwegs sind.

Großer Frauen-Ausflug der drei Gemeinden in den Belgrader Wald

Zunächst besuchen wir das Atatürk Arboretum, ein lebendiges Baum-Museum inmitten der frischen Natur mit den unterschiedlichsten Pflanzen. Danach werden wir in der Nähe ein kleines Restaurant aufsuchen und zum Abschluss die osmanischen Stau Mauern besichtigen.



Mittwoch, 13. Mai 2015

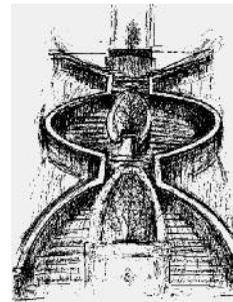
Abfahrtszeit: 9.00 Uhr Kabataş, 9.30 Uhr Haciosman Metro (Busplatz)
Kosten: TL 30,-- (Bus, inkl. Eintritt)
ermäßigt: TL 10,-- (für Mitglieder unserer Frauengruppen)

Anmeldeschluss: Montag, 4. Mai 2015

St. Georg: Rita Hn. Tel 0212 / 313 49 70, (gemeindebuer@sg.org.tr)
IÖS: G. Keller-Fahlbusch: 0535 333 80 13, (keller-fahlbusch@web.de)

Mai 2015

- So 03.05. 5. Sonntag der Osterzeit** (Joh 15,1-8)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 05.05. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- Mi 06.05. 10.30 Uhr Innenhof beim Eingang in die Sülemaniye: Frauenausflug „rund um die Sülemaniye“ mit Regina Hettich und Gudrun Keller-Fahlbusch
- Sa 09.05. 11.00 Uhr Firmung und Erstkommunionfeier mit dem Apostolischen Vikar Bischof Louis Pelâtre in St. Paul
Von unserer Gemeinde wird gefirmt:
Oliver Kağan Kargaloğlu
- So 10.05. 6. Sonntag der Osterzeit** (Joh 15,9-17)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 12.05. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Maria
- Mi 13.05. **Großer Frauenausflug in den Belgrader Wald**, Besuch des Atatürk Arboretums, s. S. 12
- So 17.05. 7. Sonntag der Osterzeit**
(Joh 17,6a.11b-19)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- So 24.05. Pfingsten** (Joh 20,19-23)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 26.05. 13.00 Uhr Treffpunkt in St. Paul
- Mi 27.05. Frauenausflug nach Burgazada
Abfahrt Kabataş: 8.40 Uhr / Kadıköy: 9.00 Uhr – Ankunft Burgazada: 9.45 Uhr
Die Gemeinde stellt die Getränke zur Verfügung, von den Teilnehmerinnen bitten wir einen Beitrag zum gemeinsamen Buffet.
- So 31.05. Dreifaltigkeitssonntag** (Mt 28,16-20)
10.00 Uhr **Gottesdienst**



Sankt Georgs- Gemeinde

Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr/gemeinde>

Vorschau Juni 2015

- Di 02.06. 14.00 Uhr Frauentreff Moda:
Während der Sommermonate beginnend mit Juni treffen wir uns im Teegarten.
- Do 04.06. 19.30 Uhr Fronleichnamsgottesdienst und Prozession in St. Paul
- So 07.06.** 10.30 Uhr Verabschiedungsgottesdienst der **drei deutschsprachigen Gemeinden** in der Sommerresidenz Tarabya
Kein Gottesdienst in St. Georg
- So 14.06.** 11.00 Uhr **Fronleichnamsgottesdienst** des Istanbuler Vikariats mit **Bischof Louis Pelâtre in Polonezköy**
Abfahrt um 09.30 Uhr vor der St. Esprit Kathedrale.
Kein Gottesdienst in St. Georg
- Di 16.06. 13.00 Uhr Treffpunkt in St. Paul
- So 21.06. 12. Sonntag im Jahreskreis**
(Mk 4,35-41)
10.00 Uhr **Gottesdienst**

Fotoausstellung

Schulgalerie – St. Georgs-Kolleg

Istanbul, Wasser und Licht
14. Mai bis 12. Juni 2015



Vernissage

am Donnerstag, den 14. Mai 2015
um 19.00 h
Benefizveranstaltung
Wir freuen uns auf Ihr Kommen

Unser Konto für Spenden lautet auf:

St. Georgs-Gemeinde - Provinzialat der Lazaristen, Kto-Nr. 0427-02910/00 bei der Bank Austria-CA (BLZ 12000)
IBAN: AT 85 1100 0042 7029 1000 / BIC: BKAUATWW

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. 219 11 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

Mai 2015

- So 03.05. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (5. Sonntag der Osterzeit)
- Sa 09.05. 11.00 h Firmung und Erstkommunionsfeier mit dem Apostolischen Vikar, Bischof Louis Pelâtre in St. Paul
- So 10.05. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (6. Sonntag der Osterzeit)

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- Sa 02.05. 18.00 h Ökumenische Friedensandacht in der Christophoruskapelle zu Tarabya
- Di 05.05. 14.00 h Frauentreff in Moda – Thema: „Informationen und Gedanken zur Patientenverfügung“ mit Frauke Hennies
- Mi 06.05. 10.30 h Frauenausflug „rund um die Süleymaniye“ mit Regina Hettich und Gudrun Keller-Fahlbusch, Treffpunkt im Innenhof beim Eingang der Süleymaniye
- Mi 13.05. Großer Frauenausflug mit Gerda Willam und Gudrun Keller-Fahlbusch (s. S. 13)
- Mi 20.05. Frauenausflug Florence Nightingale Museum geplant, Ersatzprogramm Zeyrekhanne mit Frauke Hennies und Gudrun Keller-Fahlbusch
- Di 26.05. 13.00 h Treffpunkt in St. Paul – Thema: „Mein Lieblingsort in Istanbul“. BesucherInnen erzählen und stellen sich gegenseitig ihre Lieblingsplätze vor, mit Gudrun Keller-Fahlbusch
- Mi 27.05. Frauenausflug nach Burgazada mit Gerda Willam (s. Seite 13)

Kindertreff: jeden Samstag 10.00 - 13.00 h in St. Paul

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.evkituerkei.org>

Mai 2015

- So 03.05. 10.30 h Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche mit Abendmahl (Kantate)
- So 10.05. 10.30 h Familiengottesdienst in der Evang. Kreuzkirche zur Ausstellungseröffnung und Preisverleihung der Bilder des Malwettbewerbes „Meine Lieblingsgeschichte in der Bibel“
- So 17.05. 10.30 h Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche
- So 24.05. 10.30 h Pfingsten: Konfirmationsgottesdienst mit Abendmahl in der Evang. Kreuzkirche
- So 31.05. 10.30 h Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
34464 Yeniköy - Istanbul
Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Konzerte

Wiener Strauss Company

Die Wiener Strauss Company hat sich dem musikalischen Erbe der berühmten Strauß-Familie gewidmet, spielt aber auch Wiener Klassik, sowie Musical und die Musik der Wiener Salons.

Kulturforum (Eintritt frei) 05.05; 20.00 h

Özlem Bulut Band

Die Özlem Bulut Band steht für einen neuen und energetischen Mix von Jazz- und Pop-Elementen mit orientalischer Musik. Özlem Bulut ist in Ostanatolien geboren. Später hat sie in Österreich klassischen Gesang studiert und war Mitglied des Chores der Wiener Volksoper.

Kadıköy Sahne 21.05.
Tickets bei Biletix: www.biletix.com

10. Chill-Out Festival

Das Festival dauert ein ganzes Wochenende mit Konzerten auf drei verschiedenen Bühnen. Mit dabei ist aus Österreich die Band Edgar Tones & The Susi's – eine Swing-Band, die mit dem DJ und Musiker Edgar Tones „alten“ Swing wieder ganz neu hören lässt.

23./24.05. Informationen / Tickets: www.chilloutfest.com

Ausstellung und Tanzperformance

„Otto Wagner“ Ausstellung von Walter Zednicek Danshane Performance

Die Ausstellung zeigt die wichtigsten Bauten von Otto Wagner, einem der bedeutendsten Architekten Österreichs. Der bekannte Fotograf Walter Zednicek präsentiert diese architektonischen Meisterwerke aus jenen Perspektiven, die Otto Wagner möglicherweise selbst gewählt hätte. Das Istanbul Tanzstudio Danshane wird die Ausstellungseröffnung mit einer Tanzperformance gestalten. (Eintritt frei)

Die Herausgabe des
St. Georgs-Blattes
wird unterstützt
durch:



EUROPA
INTEGRATION
ÄUSSERES
BUNDESMINISTERIUM
REPUBLIK ÖSTERREICH

Österreichisches Krankenhaus 13.05.-30.06.
Bereketzade Medresesi Sok. No. 7
Ausstellungseröffnung: 13.05.; 17.45 h
Danshane Performance 18.15 h
Öffnungszeiten: Mo.-Fr.: 09.00-16.00 h
Sa: 9.00 -14.00 h

Filmvorführung und Konzert

200 Jahre Wiener Kongress

Film: „Diplomatische Liebschaften“

Trio TRIS (Klavier, Cello, Klarinette)

Aus diesem Anlass präsentiert das Kulturforum mit dem Trio Tris Musik aus jener Zeit und einen Film über die diplomatischen Liebschaften. Während europäische Politiker und Diplomaten fast neun Monate lang über die politische Aufteilung Europas verhandelten, zogen die Frauen in Wirklichkeit die Fäden bei den zahlreichen Bällen und in den berühmten Salons. Die Dokumentation mit aufwändigen Spielszenen blickt hinter die Kulissen des diplomatischen Geschehens. (Eintritt frei)

Kulturforum: Filmvorführung 26.05; 19:00 h
Konzert 20.00 h

Istanbul Tanpınar Literaturfestival

Österreichische Autoren:

Helga Bansch, Constantin Göttfert

Das Istanbul Tanpınar Literaturfestival 2015 (ITEF) findet dieses Jahr unter dem Motto „Städte und Grenzen“ statt.

Details zum Veranstaltungsprogramm finden Sie unter:
<http://www.itef.com.tr/events> 04.-10.05.

Ephesos-Tag

Seit 120 Jahren forschen österreichische ArchäologInnen in Ephesos. Ausgehend von den Beweggründen zur Aufnahme der Grabungen im 19. Jh. wird in sechs Vorträgen ein weiter Themenbogen gespannt, der von der Grabungsgeschichte, über die Methodenentwicklung, der musealen Präsentation bis hin zur spannenden Frage von Vermarktung und Tourismus in Ephesos führt.

Kulturforum: Symposium: 22.05.; 14.00-18.00 h
Ausstellungseröffnung: 19.30 h

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım

BASKI: Ada Ofset Matbaacılık Teks. Gıda San. Tic. Ltd. Şti.
Litros Yolu 2. Mat. Sit. E Blok No: (ZE2) 1. Kat
TOPKAPI - İST. Tel: 567 12 42



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

HAGIA SOPHIA

Am 27. Dezember 537 wurde die Hagia Sophia mit einer feierlichen Prozession eingeweiht. Die große Kuppel wurde in der Ost-West Achse durch Halbkuppeln gestützt. Die Nord-Süd-Achse jedoch hatte keine Stützen dieser Art. Diese **Bau-Problematik** hatte zur Folge, dass die Kuppel schon 557 einriss. Die Kuppel und die Ost-Halbkuppel stürzten durch ein Erdbeben im Jahre 558 völlig ein.

Justinian war inzwischen 76 Jahre alt. Die Architekten Anthemios und Isidoros schon tot. Eine Kommission, die der junge Neffe von Isidoros leitete, entschied die Kuppel sieben Meter höher zu bauen und Streben zur **Verstärkung der Außenwände** einzuführen. Diese Kuppel, die teilweise 989 und 1346 ebenfalls einstürzte, überlebte in der neuen Form bis heute.

Wichtige Dekorationselemente der Kirche sind die **Marmorverkleidungen** an den Innenwänden und auf den Bodenflächen. Diese zeigen die Vielfalt der Quellen des Kaiserreiches. Die Kapitelle, die Zier- und Eckbordüren aus Stein, hatten ebenfalls eine hohe Qualität. Die Kuppel war mit **goldfarbenen Mosaiken** geschmückt. Mit Hilfe von 90 Fenstern (40 davon am Kuppelrand) glänzten diese Flächen.

POLITISCHE LAGE

Nach Justinians Siegen über die Vandalen (534) und die Goten (541) wurden die gefangenen Kom-

mandanten in einer Parade vor Kaiser und Volk geführt. Ein solcher Triumph war ihm gegen die Perser nicht vergönnt. Die Perserkriege waren auch der Grund, warum Byzanz unter Umgehung des Sassanidenreichs **Anschluss an die Seidenstrasse** suchte und fand.

Mit dem erfolgreichen ins Jahr 552 datierten Schmuggel von Seidenspinnerräupen aus China waren die Anfänge einer Textilindustrie gegründet. Diese Industrie, die ab dem 7. Jahrhundert nicht mehr auf Rohseide basierte, wurde in Konstantinopel in Werkstätten beim Grossen Palast entwickelt. Die Gewänder der kaiserlichen Familie waren mit Purpur gefärbte Seidengewebe und wurden so wie Elfenbein und Edelsteine Symbole für **byzantinischen Luxus**.

Die militärischen Erfolge von Justinians Kommandeuren an vielen Fronten dürfen nicht über die **Alltagsprobleme**

der Hauptstadt hinwegtäuschen. So berichteten Quellen von Mangel an Öl, Wein und Brot. Nur wenn die Lagerhäuser mit der mediterranen Trias gefüllt waren, war Konstantinopel regierbar. Die 542 ausgebrochene und in den kommenden zwei Jahrhunderten immer wieder auftretende **Pest** führte zu einem deutlichen Bevölkerungsrückgang.

Dr. Meryem Fındıkgil

Nächsten Monat:
Das Mittelalter in Konstantinopel.



Innenraum der Hagia Sophia